75 Jahre Grundgesetz

Die Würde des Menschen ist doch antastbar

Gunter Becker 24.05.2024 - 09:00 Uhr

Volker Sommerfeldt, Sozialarbeiter und Prediger, leitet die Stadtmission in Bayreuth. Deren Besucher müssen oft erleben, dass der Schutz der Menschenwürde nicht für jeden gilt. Foto: /Gunter Becker

Volker Sommerfeldt von der Stadtmission hat täglich mit Menschen zu tun, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Menschen, deren Würde nicht immer geachtet wird.

„Unantastbar, heilig, ein über allem stehendes Gesetz“, sagt Volker Sommerfeldt. Der erste Artikel des deutschen Grundgesetzes stehe nicht grundlos am Anfang. Die Frauen und Männer, die das Grundgesetz ausgearbeitet haben, wollten eines besonders hervorheben: Die Würde des Menschen, die es zu achten und zu schützen gelte. Nur wenige Jahre zuvor waren Millionen Menschen ihrer Würde beraubt worden, diskriminiert, geschunden, ermordet, als Untermenschen deklassiert. Die menschliche Würde sei ein fester Begriff, für den es keine Definition gebe. Denn, sagt der Prediger und Sozialarbeiter der Stadtmission: Menschenwürde stehe für sich. Und gelte für alle Menschen. Ausnahmslos. Der Artikel 1 des Grundgesetzes sei, sagt er, ein „sehr weiser Artikel“.

Respekt und Toleranz

Würde, sagt Sommerfeldt, sei ganz eng verknüpft mit Respekt und Toleranz. Mit der Frage: Was ist menschenwürdig? Durch seine Tätigkeit bei der Stadtmission, die sich zum Ziel gesetzt hat, Menschen zu helfen, die durch unterschiedlichste Lebensumstände vieles oder alles verloren haben, begegnet er immer wieder ausgegrenzten, Not leidenden Menschen, die eines gemeinsam haben: Sie werden von der Mehrheitsgesellschaft nicht toleriert, nicht respektiert. Nicht gewürdigt als Menschen. Was ist unwürdiger, fragt Sommerfeldt, als keine eigene Wohnung zu haben? Was ist unwürdiger, als nicht als vollständiges Mitglied der Gesellschaft zu gelten? Jeder Mensch benötige einen Raum für seine Privatsphäre, sagt Sommerfeldt. Jeder Mensch wolle sich durch Arbeit für die Gesellschaft nützlich machen. Aber nicht jedem Menschen ist es aus unterschiedlichen Gründen gegeben. Ist er deswegen weniger würdig? Besitzt er deswegen keine Menschenwürde? Es sind Details, Verhaltensmuster, die Sommerfeldt anprangert. „Warum wird der Bettler, der am Straßenrand um Almosen bittet, gnadenlos geduzt? Hat er kein Recht darauf, gesiezt zu werden? Nur weil er arm und vielleicht obdachlos ist, hat er kein Recht, würdig behandelt zu werden, sondern als nutzlos, überflüssig und Schmarotzer bezeichnet zu werden? Gilt für ihn der Artikel 1 des Grundgesetzes nicht“, fragt Sommerfeldt. Im Café der Stadtmission gebe es keine Unterschiede. Ob arm oder reich – jeder und jede werde mit Sie angesprochen. Denn es sei wichtig, Menschen so würdig wie möglich zu behandeln. „Wir pflegen ein würdevolles und respektvolles Miteinander.“

Seit Jahrhunderten ausgegrenzt

Es sei für jeden Menschen und für jede Gruppe wichtig, in Würde leben zu dürfen. Die Ethnie der Roma und Sinti sei ein Beispiel für Ausgrenzung. Sie seien nicht erst von den Nationalsozialisten ihrer Würde beraubt worden, sondern bereits seit Jahrhunderten davor. Die Diskriminierung habe aber nicht mit dem Grundgesetzt und dem Artikel 1 geendet, sondern dauere bis heute fort. Warum, fragt Sommerfeldt, werden Roma und Sinti noch immer ausgegrenzt? Ein erster Schritt, dem entgegenzuwirken, wurde jetzt getan: Die Bibel sei endlich auch in Romanes, die Sprache der Roma und Sinti, übersetzt worden. Und das sei ein Beispiel für eine würdevolle Behandlung.

Auch Armut verstoße gegen die Menschenwürde, betont Sommerfeldt. „Wenn du keine Chancen auf sozialen Aufstieg hast, auf Bildung und Teilhabe, dann trifft dich das in deiner Würde“, ist er überzeugt. Ausgrenzung schlage dann schon mal in Aggressivität um.

Unabhängig von Stand und Herkunft

Deutschland sei ein demokratisches, ein tolerantes Land. Ein Land, in dem jeder seine Meinung sagen und vertreten könne, betont Sommerfeldt. Ein freies Land also. Aber die Freiheit habe auch ihre Grenzen. Dort, wo Dialog in Gewalt umschlägt, wo Menschen anderen Menschen das Recht absprechen, Teil dieser Gesellschaft zu sein. Ihnen damit das Wichtigste absprechen, was alle Menschen gleichermaßen unabhängig von Stand und Herkunft besitzen: ihre Menschenwürde. Doch die, sagt Artikel 1 des Grundgesetzes, ist unantastbar.

Artikel wurde in der Merkliste gespe